

Matthäus 5, 33 - 37: Ja und nicht Jein

Lieben Sie Statistiken?

Eine Statistik besagt, dass der Bierverbrauch der Deutschen zurückgegangen ist. Und ein kluger Zeitgenosse bemerkte dazu an, dass es daran liegt, dass der deutsche Mann durch die viele Hausarbeit keine Zeit mehr zum Biertrinken hat: Entweder Staubsagen oder Biertrinken!

© <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/4628/umfrage/entwicklung-des-bierverbrauchs-pro-kopf-in-deutschland-seit-2000/>

Über alles und nichts wird Buch geführt. Und selbst im Himmel wird laut Jesus ja eine Statistik geführt: *Über jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, werden sie am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen*, Matthäus 12, Vers 36.

Worte haben also Gewicht, sind keineswegs nur Schall und Rauch. Worte können heilen oder zerstören, aufbauen oder zerreißen, Leben oder Tod bedeuten. Im Buch der Sprüche heißt es: *Ein Mensch, der viel redet, versündigt sich leicht; wer seine Zunge im Zaum hält, zeigt Verstand* (Sprüche 10, Vers 19) und *Wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen, so sind treffende Worte im richtigen Augenblick* (Sprüche 25, Vers 11).

Für Gott sind unsere Worte nicht nur einfach heiße Luft. Sie haben Gewicht. Gott legt uns auf unsere Worte fest, und wir werden dafür zur Verantwortung gezogen.

Erschreckend nicht wahr?

Vor allem, wenn man bedenkt, was nicht alles gesprochen und versprochen und letztlich doch gebrochen wird. Wenn man bedenkt, was nicht alles geschrieben, gefaselt, gemailt und gesimst wird. Und wenn man bedenkt, was nicht alles verraten, verleumdet, getratscht und in sozialen Netzwerken geteilt wird.

Und jedes dieser Worte ist für den jüngsten Tag aufgehoben und wird ein unendliches Gewicht besitzen.

Furchtbar nicht wahr?

Vor allem, wenn man bedenkt, dass es um einen selbst geht und um die eigenen Worte, die doch so oft leer und dahingesagt, heuchlerisch gemeint oder im Zorn herausgeschrien, falsch oder gemein, hasserfüllt oder zerstörend waren, ob gesprochen oder hinter vorgehaltener Hand geflüstert, ob geschrieben oder gedruckt.

Nicht von ungefähr hat deshalb Martin Luther auf dem Reichstag in Worms 1521 abschließend gesagt: „Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun.“

© Martin H. Jung, Luther lesen, Seite 92

Es ist nicht leicht zu seinen Überzeugungen zu stehen. Aber was wäre gewesen, wenn Luther eingeknickt wäre und klein beigegeben hätte? Es würde auch uns als Freie evangelische Gemeinden heute nicht geben! Worte haben Macht!

Über jedes einzelne meiner Worte wird im Himmel Buch geführt, und ich werde eines Tages dafür zur Verantwortung gezogen und auf meine Worte festgelegt werden.

Kann man das glauben? Stimmt das, was David ja bereits im 139. Psalm schon staunend bemerkte: *Noch ehe ein Wort auf meine Zunge kommt, hast du, HERR, es schon gehört?*

Und dabei leben wir doch mitten drin in einer Zeit, in der Worte nichts mehr gelten. Von Adenauer soll der Satz stammen: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern.“ Und der Tagesthemen-Mann Ulrich Wickert hat bereits 1994 das Buch mit dem Titel „Der Ehrliche ist der Dumme“ geschrieben, und die Prinzen haben 1995 dazu gesungen: „Du musst ein Schwein sein in dieser Welt, du musst gemein sein in dieser Welt. Und willst du ehrlich durchs Leben gehn, kriegst nen Arschtritt als Dankeschön.“

Zum Wort des Jahres 2016 wurde das Wort „postfaktisch“ gekürt und zum Unwort des Jahres 2017 der Begriff „Alternative Fakten“ gewählt.

© <https://gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/>

© <http://www.unwortdesjahres.net/index.php?id=35>

Wir haben uns mittlerweile an die Fake News und Hasstiraden in den sozialen Netzwerken gewöhnt.

Wie ganz anders ist es, wenn Gott spricht, dann ist das eben nicht nur dahergeredet, sondern: dann geschieht's! So ist die Welt entstanden. Gott sprach und es geschah! Unsere Welt ist durch das Schöpfungswort entstanden und dieses Schöpfungswort war eine Tat.

Das Johannesevangelium beginnt mit dem Satz: Am Anfang war das Wort! Und wenn Jesus zu einem kranken schuldverstrickten Menschen sagt: Nimm dein Bett und geh und der Kranke geht tatsächlich, dann wird schnell deutlich, wie gewaltig und mächtig dieses Wort ist. Wo Jesus Christus spricht, geschehen immer umstürzende Taten. Da bleibt nichts, wie es war. Da nimmt dieses tatkräftige Wort mich in Beschlag, da werde ich gelöst oder gebunden, da erlebe ich Heil oder Unheil, ganz einfach deshalb, weil ich mich entscheiden muss. Keiner kann so weiterleben wie bisher, wenn dieses Wort in sein Leben kommt. Gott hat durch ein Wort die Welt geschaffen und das fleischgewordene Wort Gottes – Jesus Christus - ist tatkräftig.

Und dasselbe gilt für unsere Menschenworte, weil unsere Worte mehr sind als nur heiße Luft, sondern tatkräftig und wirkungsvoll.

„Seitdem das Wort Fleisch ward“ – schreibt Thieleck – „und alle Menschengeschicke dadurch bestimmt, und umgekehrt: seitdem der Mensch nun auf dies antwortet, seitdem er es verwerfen oder annehmen muss und in beiden auf das Jüngste Gericht zugeht, um hier wiederum mit Worten Rede und Antwort zu stehen, wahrhaftig: seitdem ist das Wort kein Schall und Rauch mehr, seitdem ist es mit dem Ernstfall der Ewigkeit belastet und mit Schicksalen und Verantwortungen geladen, die über Tod und Leben entscheiden und die keineswegs nur den Funken für Waldbrände, sondern auch für das ewige Feuer in sich enthalten.“

Die Pforten der Hölle werden durch Worte geöffnet und durch Worte verschlossen. Segen und Fluch, Heil und Unheil sind in Worten wie in gnadenvollen und unheimlichen Gefäßen beschlossen.“

© Helmut Thielecke, *Das Leben kann noch einmal beginnen*, Seite 68

Damit haben wir den Hintergrund abgesteckt für das Wort des Bergpredigers über das Schwören und über unser Reden.

Matthäus 5, Vers 33 bis Vers 37 (Einheitsübersetzung 2017): *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast.*

Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs! Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen.

Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen.

Jesus bezieht sich in seiner 4 Antithese – seinem „Ihr habt gehört... Ich aber sage Euch“ – diesmal nicht direkt auf die Zehn Gebote aus 2. Mose 20, sondern auf 3. Mose 19, Vers 12: *Ihr sollt nicht falsch bei meinem Namen schwören; du würdest sonst den Namen deines Gottes entweihen. Ich bin der Herr* und auf 4. Mose 30, Vers 3: *Wenn ein Mann dem Herrn ein Gelübde ablegt oder sich durch einen Eid zu einer Enthaltung verpflichtet, dann darf er sein Wort nicht brechen; genau so, wie er es ausgesprochen hat, muß er es ausführen.*

Indirekt behandelt er in diesen Versen aber dennoch das 2. und 8. Gebot (lutherisches Bekenntnis) bzw. das 3. und 9. Gebot (reformiertes Bekenntnis), wo es heißt: *Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr läßt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht* (2. Mose 20, Vers 7) und *Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen* (2. Mose 20, Vers 16).

Jesus setzt den beiden bekannten Worten aus der Thora sein „Ich aber sage euch schwört überhaupt nicht“ entgegen.

Schlatter schreibt in seinem Kommentar einleitend zu diesen Versen: „Mit der Abwehr des Eids hat Jesus wieder in seiner Gemeinde eine Regel befestigt, die für ihr ganzes Zusammenleben entscheidende Wichtigkeit besaß.“

© Adolf Schlatter, *Der Evangelist Matthäus*, Seite 180 - 181

Dieses „Schwört überhaupt nicht“, ist von Jesus absolut gemeint und betrifft alle Bereiche menschlichen Lebens. In den meisten Kommentaren, Thielecke und Schlatter ausgenommen, werden an dieser Stelle alle möglichen theologischen Verrenkungen unternommen, um die heute gängige Praxis des Fahneneids, des Eids bei Gericht oder bei der Übernahme eines

öffentlichen politischen Amtes zu rechtfertigen. Doch der Bergprediger bleibt an dieser Stelle absolut und sagt seinen Jüngern zu allen Zeiten und an allen Orten: Schwört überhaupt nicht! Nur am Anfang der Kirchengeschichte hat man dieses Wort Jesu ernst genommen.

Mit dem beginnendem Staatskirchentum wurde das Verbot Jesu zunehmend außer Kraft gesetzt. Man sagte: „Jesus habe nur vor dem Bruch des Eides warnen wollen!“

In und nach der Reformationszeit wurde nur noch von den Täufern (Mennoniten) - und ihren Nachfahren (Quäker u.a.) der Eid verweigert.

Die Reformatoren sahen die Obrigkeit zur Eidesforderung an, um Recht und Unrecht zu scheiden und um die Untertanen zur Treue zu verpflichten. Innerhalb der Kirche soll es jedoch - im Gegensatz zum katholischen Kirchenrecht - keine eidlichen Gelübde geben.

In der Neuzeit wird der Eid wegen seines religiösen Charakters von Philosophen wie Kant gerade deshalb kritisiert, weil der Staat damit alle Menschen zwingt, an göttliche Mächte zu glauben und der Eid so der Freiheit (insbesondere der Religionsfreiheit) widerspreche.

Und wie viele Christen reagierten empfindlich, als am 27. Oktober 1998 Gerhard Schröder mit fester Stimme den Amtseid sprach und dabei auf die im Grundgesetz wahlweise vorgesehene religiöse Beteuerungsformel: „So wahr mir Gott helfe“ verzichtete.

Thielecke merkt an: „Wenn man vielen Bibelauslegern glauben dürfte, könnte man freilich getrost unsere Stelle überschlagen. Denn da wird uns beruhigend versichert, dass natürlich dieses Verbot des Schwörens nichts mit unseren gerichtlichen Eiden und mit seriösen Ehrenwörtern zu tun habe. Und der Seufzer der Erleichterung, der uns bei diesem Zuspruch entfahren mag, wird nur noch tiefer, wenn uns gleichzeitig versichert wird, dass der Herr selber schwurähnliche Formulierungen gebraucht habe.“

© Helmut Thielecke, Das Leben kann noch einmal beginnen, Seite 69

Es bleibt festzuhalten, dass Jesus vor dem Hohen Rat die geforderte eidliche Erklärung verweigert (Matthäus 26, 63), durch das einfache „Du sagst es“ (= Ja).

Auch wenn er bei einzelnen Reden ein doppeltes „Amen – Amen“ (wahrlich - wahrlich) als Bekräftigung (Johannes 1, 51; 5, 19 und 24f; 10, 1 und 7; 12, 24; 14, 12; 21, 18) gebraucht, widerspricht Jesus nicht dem, was er hier sagt: Schwört überhaupt nicht!

Weshalb ist Jesus an dieser Stelle so radikal? Weil es ihm um die Wahrheit geht und weil jeder Schwur und jeder Eid, jedes Ehrenwort und jede eidesstattliche Erklärung zweierlei aussagt:

- Dass man zwischen christlichen und nichtchristlichen Bereichen trennt. Für den einen Bereich genügt das schlichte Ja oder Nein, für den anderen wird der Schwur und Eid gebraucht. In dem einen Bereich gilt der Satz Jesu aus Matthäus 28, 20 „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ und im anderen, im öffentlichen und politischen Bereich eben nicht, da hat Jesus nichts mehr zu sagen und zu melden.

- Der Schwur ist ja immer eine Ausnahme. Und das bedeutet doch auch - wenn nur unbewusst angedeutet - dass das ohne Eid gesprochene Wort nicht ganz so zuverlässig ist oder sein muss. Das Schwören setzt insgeheim voraus, dass im alltäglichen Leben ohne Schwur die Lüge geduldet ist.

Und genau das war auch die damals gängige Praxis im Judentum. Man wagte es schon lange nicht mehr, den Namen Gottes auszusprechen. Und so gebrauchte man Umschreibungen für Gott, um seine Aussagen zu untermauern:

- Beim Himmel
- Bei der Erde
- Bei Jerusalem
- Bei meinem Haupt

Und Jesus sagt: Der Himmel ist Gottes Thron, die Erde seine Fußbank, Jerusalem seine Stadt und auch über Dich selbst kannst Du nicht verfügen (Jesaja 66, Vers 1: *So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel für meine Füße. Was wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet? Was wäre das für ein Ort, an dem ich ausruhen könnte?* und Psalm 48, Vers 3: *Sein heiliger Berg ragt herrlich empor; er ist die Freude der ganzen Welt. Der Berg Zion liegt weit im Norden; er ist die Stadt des großen Königs.*)

Du kannst Dir zwar Deine Haare äußerlich färben, aber dennoch wird dadurch ein schwarzes Haar nicht wirklich weiß und ein graues Haar auch nicht mehr schwarz.

Wenn wir schwören, wenn wir unter Eid etwas bekräftigen, berufen wir uns dabei immer auf etwas, das mehr Autorität hat, als wir selbst. So wird bei Gott, bei der Bibel oder beim eigenen Leben geschworen. Als wenn wir über Gott, die Bibel oder gar das eigene Leben verfügen könnten.

Selbst bei abgeschwächten Formulierungen, wie zum Beispiel: „Ich gebe mein Ehrenwort“ verbürgen wir uns mit unserem guten Ruf und binden uns mit unserem ganzen Sein an diese Zusage. Aber was ist mit unseren anderen Worten, die wir ohne Ehrenwort von uns geben? Sind diese Worte weniger ehrlich?

Deutet die Inflation der Ehrenworte von Präsidenten und Wirtschaftsbossen nicht geradezu darauf hin, dass wir ansonsten in unseren Worten eben nicht mehr zuhause sind und auf unsere Worte - und damit ja auf uns selbst - eben kein Verlass mehr ist?

Schon damals wurde im alltäglichen Leben zur Beteuerung und Bekräftigung der Wahrheit geschworen, was das Zeug hielt, bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten, z.B.: Ich schwöre, dass ich gegessen habe.

Dabei sagten die Schriftgelehrten: „Man darf nicht falsch schwören“ und entwickelten ein undurchschaubares System, was ein verbindlicher und ein unverbindlicher Schwur ist. Darauf geht Jesus in Matthäus 23, Vers 16 bis 22 (Einheitsübersetzung 2017) näher ein: *Weh euch, ihr seid blinde Führer! Ihr sagt: Wenn einer beim Tempel schwört, gilt es nicht, wenn er aber beim*

Gold des Tempels schwört, gilt es. Ihr blinden Narren! Was ist wichtiger: das Gold oder der Tempel, der das Gold erst heilig macht?

Auch sagt ihr: Wenn einer beim Altar schwört, gilt es nicht, wenn er aber bei dem Opfer schwört, das auf dem Altar liegt, gilt es. Ihr Blinden! Was ist wichtiger: das Opfer oder der Altar, der das Opfer erst heilig macht?

Wer beim Altar schwört, der schwört bei ihm und bei allem, was darauf liegt. Und wer beim Tempel schwört, der schwört bei ihm und bei dem, der darin wohnt. Und wer beim Himmel schwört, der schwört beim Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt.

Einerseits beriefen sich die Pharisäer und Schriftgelehrten auf das Gesetz und andererseits setzten sie sich mit ihren Gesetzesauslegungen über das 2. und 8. Gebot selbstherrlich hinweg. Es wurde nicht nur zwischen dem Tempel und dem Gold des Tempels unterschieden. Es kam auch noch entscheidend auf Weiteres an: „Wer sagt „Jerusalem“ soll mir dies oder das sein, statt „wie Jerusalem“, der hat überhaupt nichts gesagt, sein Gelübde ist unverbindlich.“ Oder: „Wer bei der Tora gelobt, hat überhaupt nichts gesagt; wer aber bei dem in ihr Geschriebenen gelobt, dessen Worte gelten.“

© Strack & Billerbeck, Kommentar zum NT, Band 1, Seite 931 - 932

In dieses Lügengespinnst all der bindenden und nicht bindenden Schwüre, die nur Täuschungsmanöver waren, um den anderen zu hintergehen - denn wer soll sich da noch zurechtfinden bei dem, was gilt und was nicht gilt! -, greift Jesus massiv ein und sagt: „Schwört überhaupt nicht!“ Denn dabei wird nicht nur gelogen, sondern auch noch der Name Gottes mißbraucht, denn alles, bei dem ihr schwört, gehört Gott und über Euch selbst könnt ihr auch nicht verfügen. Aber Gott hat sogar *die Haare auf unserem Kopf alle gezählt* (Matthäus 10, Vers 30).

Unsere Worte haben Gewicht, und unsere Worte werden am jüngsten Tag schwer ins Gewicht fallen. Wir werden zur Verantwortung gezogen.

Jeder von uns weiß um Worte, die schwer verletzten, um Worte, die unendlich gut taten und auch um versprochene Worte, die nicht gehalten, sondern gebrochen wurden.

Für Menschen, die sich nach Jesus richten wollen, sind diese beiden Sätze Jesu bindend: *Schwört überhaupt nicht. Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.*

Mit dem Bösen ist hier eindeutig der Teufel gemeint, das personifizierte Böse. So wie Gott selbst ja im Gegensatz dazu das personifizierte Gute ist (Matthäus 19, 17). Jesus selbst nennt den Teufel, den Vater der Lüge (Johannes 8, Vers 44) und bezeichnet sich selbst in Johannes 14, 6 als die Wahrheit, die gekommen ist, um die Werke des Teufels aufzudecken und zu zerstören (1. Johannes 3, Vers 8).

Der leibliche Bruder Jesu und der Schreiber des Jakobusbriefes greift diese Regel Jesu für die Gemeinde auf, wenn er schreibt: Jakobus 5, Vers 12: *Vor allem, meine Brüder, schwört nicht, weder beim Himmel noch bei der Erde noch irgendeinen anderen Eid. Euer Ja soll ein Ja sein und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.*

Abschließend schreibt Helmut Thielecke: „Am Ja zu Jesus Christus gewinnen wir die Ewigkeit. Im Nein verscherzen wir sie. Zwei Worte umspannen unser ewiges Schicksal. Diese beiden Worte sollen auch unserem Reden in der Welt seine heilige Knappheit und seine Verantwortung geben. Über allem aber steht die Bitte: Vergib uns unsere Schuld!“

© Helmut Thielecke, *Das Leben kann noch einmal beginnen*, Seite 78

Einer der bei Jesus mit auf diesem Berg war, vergaß dieses Wort Jesu in der dunkelsten Nacht seines Herrn. Petrus schwörte, Jesus nicht zu kennen, Markus, 14, 71: *Da fing er an zu fluchen und schwor: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet.*

Wo sollen wir hin mit unseren Worten? Mit unseren harten, bösen und falschen Worten und mit den gebrochenen Versprechungen? Wo sollen wir hin mit unseren vielen nutzlosen Worten, wenn nicht zum Bergprediger, der für uns ja auch zum Heiland wurde und mit seinem Blut für all die bösen Worte unseres Lebens bezahlte, damit wir leben können, ewig leben können und anders reden lernen.

Fragen zum Weiterdenken:

- Was löst die Tatsache bei mir aus, dass Gott mich mit meinen Worten so ernst nimmt?
- Wann neige ich dazu, Beteuerungsformeln zu gebrauchen, um meinen Worten Gewicht zu verleihen?
- Wie eindeutig bin ich in meinen Antworten?
- Wann fällt es mir schwer, Nein zu sagen?
- In welchen Situationen bleibe ich eher beim unverbindlichen Jein?